



PETER GLOWOTZ

Die Stunde des Kraken

Thriller

SPANNUNG

GMEINER



»Wann sind sie eigentlich draufgekommen, dass da etwas nicht stimmt?«

»Nachdem wir vier Wochen lang nichts mehr von ihm gehört hatten, wollte ich gestern nach dem Rechten sehen und bin zu ihm nach Hause gefahren. Aber da war alles abgeschlossen. Sogar die Gartentür, die er eigentlich nie verschlossen hielt, selbst wenn er mal wegfuhr. Alles wirkte ... völlig verlassen. Dummerweise hatte ich meine Schlüssel vergessen. Ich bin dann zu seiner Zugefrau gefahren, die einmal die Woche zu ihm kommt, und bat sie, mir ihre Schlüssel zu geben. Bei der Gelegenheit erzählte sie mir, er habe ihr am 9. August gekündigt, als sie das letzte Mal bei ihm gewesen sei. Die Schlüssel hatte sie ihm natürlich zurückgegeben. Sie wunderte sich, dass ich davon nichts wusste. Also bin ich wieder nach Hause gefahren, um meine zu holen, dann zurück zum Haus meines Schwiegervaters. Als ich hineinging, glaubte ich zunächst, es sei alles wie sonst. Aber dann fielen mir diese Ungereimtheiten auf ... die Sachen, die fehlten. Das mit dem Bild auf der Kommode – ich meine, dass es nicht mehr da war – stach mir zuerst ins Auge.«

»Sie sprechen von dem Bild mit Ihren beiden Kindern? Sie sind also zuerst ins Wohnzimmer gegangen?«

Carmen Demuth verneinte mit einem Kopfschütteln.
»Zuerst in den Keller.«

»In den Keller?«

»Ja. Wenn man das Haus betritt, gelangt man zuerst ins Vestibül. Von da aus führt eine Wendeltreppe in den Keller. Als ich ins Haus trat, also ins Vestibül, drang von unten ein Geräusch nach oben, eine Art rascheln. Ich bin daraufhin runter gegangen, sah dann aber, dass es nur eine Maus war«, die Demuth zeigte ein nervöses Lächeln, »wahrscheinlich kam sie durch eines der Kellerfenster rein; die standen

das eine oder andere Mal schon offen. Bei der Gelegenheit hab ich mich dann gleich da unten umgesehen, aber da war nichts Besonderes. Im Gegensatz zu anderen Kellern ist der von meinem Schwiegervater nämlich ziemlich leer, müssen Sie wissen. Das Wichtigste im Keller ist der Tresor. Da bewahrt er Dokumente und andere Unterlagen auf, sogar die ganz normalen Kontoauszüge, wie er mir einmal in einer seltenen Anwendung von Vertraulichkeit erklärte. Ich bin dann wieder hochgegangen und ...«

»Verzeihen Sie, wenn ich Sie unterbreche, aber gibt es denn außer Ihrem Schwiegervater sonst noch jemanden, der Zugang zum Tresor hat?«

»Natürlich nicht. Mein Mann hat mal versucht, ihn davon zu überzeugen, dass er den Zahlencode herausrücken sollte, man könne ja nie wissen, was passiert, aber da hat ihm der Alte eine ganz schöne Abfuhr erteilt. Für den Fall der Fälle habe er schon vorgesorgt, sagte er, was immer er damit auch meinte.«

»Gab es noch andere Stellen, an denen Ihr Schwiegervater Papiere aufbewahrte?«

»Nicht dass ich wüsste.«

»Gibt es eine Vollmacht? Eine Bankvollmacht, eine Patientenverfügung oder dergleichen?«

Sie lachte sarkastisch auf. »Wo denken Sie hin. Der Alte glaubt wahrscheinlich, er lebt ewig. Vor zehn Jahren, kurz, nachdem seine Frau gestorben war, hatten wir das Gespräch mal darauf gebracht, aber schon damals wollte er nichts davon wissen. Er wurde regelrecht wütend. So agil, wie er ist, besteht auch keinerlei Aussicht, ihn für unmündig erklären zu lassen.«

»Es gibt doch sicher ein Testament. Wer ist der Begünstigte?«

Sie nickte. »Ja, das gibt es, aber das Einzige, was wir

darüber wissen, ist, dass es bei seinem Anwalt liegt, einem Dr. Schindler in Augsburg. Den Inhalt kennen wir nicht. Auch darüber konnte man nicht mit ihm sprechen. Und der Anwalt beruft sich auf seine Schweigepflicht. Aber ich gehe davon aus, dass unser Sohn und unsere Tochter die Haupterben sind.«

Lara nickte nachdenklich. Sie überlegte. Das völlig zerrüttete Verhältnis zwischen dem Vermissten und seiner Familie machte sein Verhalten bis zu einem gewissen Grad nachvollziehbar.

»Erzählen Sie weiter, Frau Demuth. Möglichst der Reihe nach. Nachdem Sie den Keller inspiziert hatten, sind Sie also wieder nach oben gegangen, ins Wohnzimmer.«

Carmen Demuth schüttelte den Kopf. »Nein, zuerst bin ich hoch in den ersten Stock. Ich hab überall erst einmal die Jalousien hochgezogen und die Fenster aufgemacht, um frische Luft hereinzulassen. Dann bin ich die oberen Zimmer durchgegangen, aber da war nichts Auffälliges. Erst danach hab ich mir das Erdgeschoss vorgenommen.«

»Wo Sie, wie ich annehme, ebenfalls zuerst die Jalousien hochgezogen und gelüftet haben.«

»Ja, es roch überall ziemlich muffig.«

»Sie gingen dann ins Wohnzimmer, wo Ihnen das mit dem Bild auf der Kommode auffiel; das Bild mit Ihren Kindern.«

»Ja. Der Rahmen war leer, das Foto mit unserem Sohn und unserer Tochter war entfernt worden. Als ich mich dann weiter umsah ...«

»Ihr Sohn und Ihre Tochter – sind das die einzigen Enkel, die Ihr Schwiegervater hat?«, unterbrach Lara sie erneut.

Carmen Demuth nickte und nutzte die Unterbrechung, um erneut an ihrer Zigarette zu saugen.

»Ja. Allerdings wohnt unsere Tochter seit vier Wochen nicht mehr zu Hause. Sie studiert in Heidelberg Medizin«, ergänzte sie.

Lara Gropius nickte. »Was ist Ihnen noch aufgefallen?«

»Das mit dem Kalender. Ich meine den Kalender mit den Monatsblättern, der an der Wand im Wohnzimmer hängt. Er zeigte eigenartigerweise den Oktober an, obwohl wir heute erst den ...« Demuth zog die Stirn kraus und überlegte kurz.

»Heute ist der 11. Dienstag, der 11. September«, kam Gropius ihr zu Hilfe.

»Richtig. Ich dachte noch, komisch, der Alte war doch sonst immer so pingelig mit Daten und Zahlen. Er hat auf dem Wandkalender immer sämtliche aktuellen Termine vermerkt; Arztbesuche, Konzerte, die er hin und wieder besuchte, die Abende, an denen er sich mit seinen Freunden zum Musizieren traf, und so weiter, eben einfach alles.«

»Und auf dem Oktoberblatt, was stand da?«

Die Frau schüttelte den Kopf. »Eigentlich nichts. Außer, dass da ein Tag dick angekreuzt war, der 14. Oktober. Und eine Uhrzeit stand noch dabei, 23:30 Uhr. Ach ja, und etwas dazugemalt hat er, mit Kugelschreiber. Eine Art ... Krake. Sieht aus wie 'ne Schmiererei, die man manchmal so in Gedanken vor sich hinzeichnet, wenn man telefoniert.«

»Was ist das für ein Tag, dieser 14. Oktober? Was bedeutet er Ihrem Schwiegervater?«

Achselzucken.

»Keine Ahnung, ich kann mit dem Datum nichts anfangen.«

»Wie war das mit den Fotos, die er aus einem Album rausgerissen hat?«

Carmen Demuth leckte sich die Lippen und schnippte Asche in den flachen Teller. »In seinem Musikzimmer gibt

es ein Bücherregal, da stand ein Fotoalbum drin. Es lag aufgeschlagen in einem der Regale. Es enthielt 'ne Menge Bilder, auf denen die Kinder und auch seine verstorbene Frau drauf waren. Aber er hat sie alle herausgetrennt. Er muss sie mitgenommen haben.«

Lara Gropius überlegte kurz, bevor sie eine weitere Frage stellte. »Sagen Sie Frau Demuth, das Verhältnis Ihres Schwiegervaters zu seinen Enkeln, wie würden Sie das beschreiben?«

Carmen Demuth zuckte mit den Schultern; Kringel blauen Rauchs drangen aus dem rund geformten Mund. »Er hängt sehr an ihnen und sie an ihm. Die Beziehung könnte nicht besser sein – ganz im Gegensatz zu dem Verhältnis, das mein Mann und ich zu ihm haben«, antwortete sie und kam damit einer weiteren Frage Laras zuvor.

»Darf ich fragen, seit wann es diese ... Verstimmung zwischen Ihnen gibt?«

»Schon ewig.«

»Und der Grund? Ich will nicht indiskret sein, verstehen Sie mich recht.«

Die Demuth schüttelte den Kopf. »Kein Problem. Den eigentlichen Grund kenne ich nicht. Die Kluft zwischen meinem Mann und seinem Vater war schon nicht zu übersehen, als ich vor über 20 Jahren in die Familie hineinheiratete. Seit ich denken kann, hat er unser Haus nie betreten. Seine Frau, die Else, kam nur zwei, drei Mal im Jahr vorbei, meistens kurz vor Weihnachten oder zu Ostern. Anfangs hat mich das alles ein bisschen geschmerzt. Besonders nachdem die Kinder da waren. Ich erinnere mich noch daran, wie Lothar reagierte, als ich ihm den Vorschlag machte, sich seine Mutter zeitweise um die Kinder kümmern zu lassen. Da war Ann-Sophie neun, und Tim noch nicht mal ein Jahr alt. Ich arbeitete damals noch ganz-